

Kommentar zivilgesellschaftlicher Organisationen zu: Ein „Hub for Sustainable Financing“ in Deutschland?

Diskussionspapier / living document von Alexander Bassen, Achim Steiner, Günther Bachmann 2.
Fassung, Stand: 29.06.2017

Es ist sehr zu begrüßen, dass sich der Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung dem Thema nachhaltige Finanzmärkte zuwendet und über den „Hub for Sustainable Financing“ (H4SF) den Austausch zu diesem Thema intensivieren möchte. Aus Sicht der unterzeichnenden NRO gibt es folgende Anmerkungen zu dem vorliegenden Diskussionspapier:

Der erste Absatz umreißt die Ansprüche an den Finanzsektor zutreffend. Erfreulich ist, dass neben der Ökologie auch die Menschenrechte und der soziale Zusammenhalt thematisiert werden.

Eine erste Anmerkung haben wir zur Begrifflichkeit:

Zeilen 3, 15, 33, 78

Das Wording bzgl. des Themas variiert in dem Dokument in der uns vor liegenden Fassung leicht. Aufgrund der möglichen Auswirkungen auf die sich daraus ableitenden Folgen für die Breite der Diskussion möchten wir hier deshalb Folgendes anmerken: Während im Titel von „Financing“ gesprochen wird, wird an späterer Stelle im Text von „Finance“ gesprochen. Nach unserem Verständnis ist der letztere Begriff breiter zu verstehen, und umfasst stärker als „Financing“ auch die Finanzwirtschaft in ihrer umfassenderen Form, nicht nur den Finanzierungsaspekt nachhaltiger Projekte „am Ende der Kette“. Wir würden uns für den H4SF wünschen, dass Diskussion dort tatsächlich in diesem breiteren Sinne geführt würde, weil damit wichtige Nachhaltigkeits-aspekte und -Prinzipien auch bzgl. des Finanzsystems und nicht nur einzelner Projektfinanzierungen in Blick ist (vgl. unsere Anmerkungen zu Zeile 29, 59-61 und 80 des Diskussionspapiers). Wichtig ist es, auch grundsätzliche Fragen zu stellen, z.B. ob ein Finanzsystem, in dem über 90% allen Geldes als Kredit von privaten Banken geschöpft wird, dauerhaft und stabil funktionieren kann.

Inhaltlich möchten wir folgende Anregungen geben:

Zeile 29-33: Hat das Finanzsystem „nur“ eine dienende Funktion für die Realwirtschaft?

Hier wird die dienende Funktion des Finanzmarktes für die Realwirtschaft in Frage gestellt und angedeutete, das Finanzakteure jenseits dieser dienenden Funktion einen Beitrag zum nachhaltigen Wirtschaften leisten können. Diese Textstelle scheint fragwürdig. Es erscheint angesichts der Probleme, die ein jenseits der Realwirtschaft agierender Finanzsektor verursacht hat und auch heute noch verursacht, vermessen, diesen Einfluss nun positiv wenden zu wollen.

Der erste Schritt hin zu „Sustainable Finance“ sollte die Anbindung des Finanzsystems an die Realwirtschaft sein. Denn das gegenwärtige Finanzsystem ist in weiten Bereichen von der Realwirtschaft entkoppelt und führt auch nach der Finanzkrise ein weitgehendes Eigenleben. Die Preise am Kapitalmarkt, seien es Aktienkurse oder auch Zinsen spiegeln in nur geringem Maße realwirtschaftliche Knappheit von Ressourcen oder Gewinnerwartungen von Unternehmen wider. Aktienkurse folgen dem Herdenverhalten von maschinengesteuerten Algorithmen im High-Frequency-Trading. Zinssätze werden durch die ausufernde Geldschöpfung der Europäischen Zentralbank determiniert, welche den politischen Zwängen des wirtschaftlichen Zusammenhalts der

Eurozone folgt anstatt sich an der Inflationsrate zu orientieren. Die Entwicklung der Geldmenge ist entkoppelt von Entwicklung der Gütermenge. Die Summe der Bankbilanzen eines Landes beträgt unverändert ein Vielfaches seiner wirtschaftlichen Leistungskraft, usw.... Kurz gesagt: Nachhaltigkeit im Finanzsystem beginnt mit Stabilität der Banken, Versicherungen und Schattenbanken und ihrer engen Anbindung an die Realwirtschaft. Finanzierung und realwirtschaftliche Investition müssen eine Einheit bilden. Zudem braucht Nachhaltigkeit funktionierende Märkte, Vielfalt auch bei den Geldsystemen und fairen Wettbewerb, der unabhängig kontrolliert und reguliert wird. Das schließt große Oligopole z.B. durch systemrelevante Banken, die Märkte, Volkswirtschaften und Länder dominieren, aus.

Zeile 32: Kommt der Finanzwirtschaft im heutigen Umfeld und mit Blick auf die Zukunft eine vielfach stärker aktivierende Rolle zu?

Aufgrund seiner schieren Größe dominiert das Finanzsystem bereits zurzeit die Realwirtschaft und ist so - wie die vergangene Finanzkrise zeigt - zum Risikofaktor für die Gesellschaft geworden. Jetzt geht es in einem ersten Schritt um die Schrumpfung des Finanzsystems und seine strikte Anbindung an die Realwirtschaft. Dieser Schrumpfungprozess des Finanzsektors bedingt auch eine Lösung des Problems der exzessiven Verschuldung der Haushalte, Staaten und Unternehmen. Unternehmen sowie des Problems der sogenannten „Systemrelevanz“, die es in einer Marktwirtschaft weder für private Finanzinstitute noch für andere Unternehmen geben sollte.

Die geforderte aktive Rolle des Finanzsystems „zäumt erneut das Pferd von hinten auf“. Die negativen Folgen der Idee über den nominellen, monetären Sektor die Realwirtschaft steuern zu wollen, sind bereits bei der Einführung des Euros offensichtlich geworden. Der Finanzwirtschaft kommt allein eine akkommodierende und dienende – keine aktive - Rolle in der Gesellschaft zu. In einer sozialen Marktwirtschaft kann nicht allein die Finanzierung einer Investition den Verwendungszweck des Geldes determinieren. Hier müssen sich die Umweltkosten in den Güterpreisen und in der unternehmerischen Investitionsrechnung widerspiegeln, dann wird auch die Finanzierung mit den veränderten Renditeerwartungen für nachhaltige Investitionen ihren Beitrag leisten. Aber nicht vice versa. Mit dem Fortschritt der Digitalisierung eröffnet sich eine einmalige Chance zur Internalisierung externer Effekte in der unternehmerischen Investitions- und Kostenrechnung, in der Bilanzierung und Rechnungslegung und in der Gesetzgebung und Besteuerung der Umweltkosten.

Zeile 46-48

Eine breitere gesellschaftliche Diskussion über die im Diskussionspapier angesprochenen und hier ergänzend vorgeschlagenen Aspekte halten wir für sehr wichtig. Es verwundert deshalb, dass der Hub sich auf „interessierte Kreise der Finanzwirtschaft“ konzentriert. Es gibt in Deutschland einen lebendigen Dialog zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen wie z.B. Facing Finance, Finance Watch, German Watch, SÜDWIND, Urgewald, WEED und dem Finanzsektor. Der H4SF sollte dem Rechnung tragen.

Neben der im Diskussionspapier an dieser Stelle genannten Ziele der Vernetzung von Akteuren, der Ermöglichung des Erfahrungsaustauschs, der Anregung selbstorganisierter Standards und Plattform für Partnerschaften halten wir es für sinnvoll, auch Anregungen und Empfehlungen Richtung Politik aus dem H4SF formulieren zu können.

Zeilen 51 -55

Um eine hinreichende Unabhängigkeit und damit auch anschließende Glaubwürdigkeit von vornherein zu gewährleisten, würden die Unterzeichner es sehr begrüßen, wenn eine von der Finanzwirtschaft unabhängige Einrichtung des Prozess des H4SF organisiert und finanziert. Der Rat für nachhaltige Entwicklung wäre als Träger dafür prädestiniert, wenn ihm eine entsprechende Finanzierung zur Verfügung steht, z.B. aus Mitteln des Bundesumweltministeriums.

Da schon die Ausgestaltung des Prozesses und der Abläufe eines H4SF Einfluss auf seine Ergebnisse haben wird, ist eine kontinuierliche Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Kreise mit hinreichendem Gewicht auch schon in dieser Gestaltungsphase wünschenswert. Dies gilt ebenso für die Pioniere der Nachhaltigkeit innerhalb der Finanzbranche als auch der Pioniere nachhaltiger Unternehmen in Deutschland.

Um möglichst gut aus den Erfahrungen anderer Länder und Finanzplätze lernen zu können, ist zu erwägen, internationale Organisationen (zumindest punktuell) mit einzubeziehen, die hier einen guten Überblick einbringen können (z.B. Finance Watch in Brüssel).

Ein H4SF sollte räumlich konkret sowie auch online verortet sein. Räumlich sollten Berlin als Ort der politischen Entscheidungen (primär) sowie Frankfurt als wichtiger Standort der Finanzwirtschaft (sekundär) hinreichend gewichtige Rollen spielen. Jedoch sollte die Diskussion auch räumlich merklich in die Fläche Deutschlands getragen werden, da hier die Kunden der Finanzbranche als auch viele weitere Akteure aus Politik und Finanzwirtschaft zu finden sind und deshalb dort leichter ansprechbar und einbeziehbar sind.

Zeilen 59 -65: Deutschlands Sparkassen und Genossenschaftsbanken, teils auch die Privatbanken, sind durch Auftrag, Geschäftsmodell und Größe ein besonders stabiler und mittelstands-orientierter Teil des Finanzsystems.

Es richtig ist, dass die Sparkassen und Genossenschaftsbanken weitgehend sicher durch die aus den USA importierte Hypotheken-Krise waren, und deshalb sollten sie auch als Modell in Deutschland (und international) gefördert und geschützt werden. Aber auch sie stehen keineswegs nur glänzend da: Einige Sparkassen waren unter den Hauptverkäufern von Lehman-Zertifikaten, und sie haben als Miteigner der Landesbanken eklatant bei der Aufsicht versagt. Es darf auch nicht übersehen werden, dass diese Banken über ihre Fondsgesellschaften (Deka, DZ Bank/Union Investment) viele spekulative Geschäfte tätigen bzw. zweifelhafte Fonds auflegen. Insgesamt sind die Sparkassen und Genossenschaftsbanken nicht allgemein auf nachhaltige Investitionen ausgerichtet, sondern nur einzelne Banken wie die GLS-Bank haben hohe ethische Anlagekriterien. Natürlich sind diese Banken aber nur ein Spiegel der (mehr oder weniger nachhaltigen) Wirtschaft und eine Transformation würde lang dauern und eine Transformation der Wirtschaft insgesamt voraussetzen. Allerdings sollte dies kein Hinderungsgrund sein, eine insgesamt nachhaltigere Bankwirtschaft anzustreben und die Sparkassen, Genossenschaftsbanken und vor allem Landesbanken auf Grundsätze zu verpflichten, die ein unnachhaltiges Verhalten verhindern. Bei Sparkassen und Landesbanken würde dazu auch ein Beharren auf dem lokalen bzw. regionalen Bezug gehören.

Hinzu kommt, dass Finanzmarktregulierung jenseits der spezifischen deutschen Situation mit einem dreigliedrigen Bankensystem auf G20-Ebene und EU-Ebene stattfindet, so dass die nationalen Gestaltungsspielräume in Bezug auf Banken- und Finanzmarktregulierung beschränkt sind. Außerdem

sind die Banken nur ein Spieler im Finanzmarkt; hier sollten auch der Kapitalmarkt mit den Börsenplätzen sowie die Versicherungen, Fondsgesellschaften und Finanzplattformen Berücksichtigung finden. Bei der Erwähnung der Sparkassen- und Genossenschaftsbanken wird doch zu oft vergessen, dass Deutschland mit der Deutschen Bank eine als „global systemrelevant“ eingestufte Bank und weitere 14 als „national systemrelevant“ eingestufte Banken besitzt. Diese Banken werden offiziell von den internationalen und nationalen Aufsichtsbehörden als Risikofaktor für das gesamte Finanzsystem eingestuft und sollten deshalb so umstrukturiert werden, dass sie auch in die Insolvenz gehen können.

Zeilen 66-68

Ausschlüsse sind wenig beliebt, weil sie Transaktionen und damit Einnahme Möglichkeiten verhindern. Aus diesem Grund wendet sich die Diskussion um nachhaltige Geldanlagen oft zu schnell dem „positiven Impact“ zu. Allerdings geht dieses Vorgehen zu Lasten der Glaubwürdigkeit. Investitionen in Erneuerbare Energien können eine Finanzierung von Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung nicht aufwiegen. Gerade der Verzicht auf Geschäft, bei dem man verdienen hätte können aber aus ethischen Gründen davon absieht, ist die entscheidende Innovation nachhaltiger Finanzwirtschaft. Wichtig ist, dass bei diesem Verzicht nicht nur die üblichen Ausschlüsse berücksichtigt werden. Themen wie die Spekulation mit Lebensmittelpreisen, die Beratung zur Steueroptimierung oder der systematische Verkauf von Anlageinstrumenten, die weniger dem Kunden aber dafür umso mehr der Bank dienen, müssen hier aufgenommen werden. Ähnlich wie bei einer Technikfolgenabschätzung wäre schon sehr viel gewonnen, wenn Bankprodukte generell auf den Prüfstand der ökologischen und sozialen Verträglichkeit kämen und ggf. nicht zum Einsatz kämen.

Zeilen 68 -69

Im Hinblick auf „positive Ansätze, positive Anreize, impact investment“ muss zunächst gefragt werden, welchen Beitrag die Finanzwirtschaft genuin leisten kann, um Wirtschaft nachhaltiger zu gestalten. Derzeit wird dies überwiegend damit beantwortet, dass mehr Kapital in die profitablen Teile der nachhaltigen Realwirtschaft investiert werden, also z.B. in Projekte der Regenerativen Energie, dort wo sie wirtschaftlich sind. Eine strukturelle Veränderung ist das nicht. Für ein ehrgeizigeres Vorgehen z.B. im Sinne einer Ausweitung von Impact Investments ist ein breit angelegter Stakeholder Dialog unerlässlich, ansonsten läuft man Gefahr, Lösungen zu entwickeln, die aus Bankenperspektive passen, aber die gesellschaftliche Situation nicht berücksichtigen. So stehen bestimmte Formen des Impact Investments in Großbritannien bereits massiv in der Kritik.

Gelungene Beispiele des Impact Investments wie die indische Private Equity Gesellschaft Avishkaar zeigen, dass diese mit mehr Arbeit und geringerer Bezahlung für den Anbieter sowie höherem Risiko und längeren und zum Teil unsichereren Laufzeiten für die Investoren einhergehen. Eine solche Entwicklung werden nur wenige Finanzdienstleister von sich aus anstoßen.

Zeilen 75-76 sowie 97-99

Die Anmahnung von Maßnahmen zur „Aufklärung und Informationsqualität“ ist ausdrücklich zu begrüßen. Die Aufnahme einer ethischen Frage in den Beratungsbogen für Bankkunden ist hier ein längst überfälliger erster Schritt. Ebenso gilt es, Lebensversicherungen, Pensionsfonds und -kassen wesentlich transparenter zu gestalten. So wie bei Publikumsfonds sollten auch Kunden und

Begünstigte dieser Kapitalsammelstellen in regelmäßigen Abständen erfahren, in welche Wertpapiere und sonstige Anlagen ihr Geld investiert wird.

Zeile 80: Wie können die Digitalisierung und die Vernetzung von Lieferketten

Die Digitalisierung (Sensorik und Blockchain-Technologie) bietet die einmalige Möglichkeit, die Umweltkosten bei der Herstellung von Produkten basierend auf dezentralen Lieferketten und zugleich die Kosten der Entsorgung (Recycling) zu messen und in monetären Größen zu bewerten. Dank des Fortschritts der Digitalisierung sind die Transaktionskosten für eine solche Erfassung der Umweltkosten für die Unternehmen relativ gering. Über die Besteuerung des Umweltverbrauchs bei der Herstellung und der Entsorgung von Produkten ist es möglich, den Faktor Umwelt als Kostenfaktor in der Kosten- und Investitionsrechnung der Unternehmen zu integrieren und zugleich in der externen Rechnungslegung (Bilanz, GuV und Kapitalflussrechnung) der Unternehmen für Investoren zu dokumentieren. Zugleich spiegelt dann auch der Preis der Güter die externen Kosten der Umweltverschmutzung wider und wird somit zum Instrument der Steuerung des Konsums.

Zeilen 108ff: 8. Financial Literacy

Der Zusammenhang scheint auf den ersten Blick evident zu sein: Die Konsumenten haben geringes Finanzwissen und treffen insofern „schlechte“ finanzielle Entscheidungen. Folglich im Umkehrschluss: Investitionen in die „Finanzbildung“ verbessert die Handlungskompetenz der Bürger bei Finanzentscheidungen.

Doch so einfach wie sich die vermeintliche Kausalkette darstellt, ist sie nicht. Empirisch belegt sind folgende Einflussfaktoren: Die Bildung der Bürger in Sachen Finanzen ist abhängig von dem Alter, dem Geschlecht, dem Bildungsabschluss, der Affinität zu Zahlen und dem Einkommen und Vermögen. In dieser Hinsicht den niedrigsten Grad an „financial literacy“ haben Frauen, älter als 60 oder jünger als 30, mit geringem Bildungsabschluss, geringer Affinität zur Mathematik, niedrigem Einkommen und ohne Vermögen.¹ Dies würde die Schlussfolgerung nahelegen, die Politik sollte verstärkt in Bildung, insbesondere im Fach Mathematik und dies besonders für Frauen investieren.² Zusätzlich sollte die Bildung gerade von Schülern aus einkommensschwachen Schichten besonders gefördert werden, da sich Armut hier von Generation zu Generation vererbt. So dargestellt ist die mangelnde „Financial Literacy“ der Bürger lediglich der sichtbare Ausdruck vorherrschender gesellschaftlicher Probleme von mangelnden Bildungschancen einkommensschwacher Schichten, von Genderproblemen und jenen einer älter werdenden Gesellschaft.

Zeile 123-128

Es erschließt sich nicht, warum „Nachhaltigkeitsanleihen“ mit „Green Bonds“ übersetzt wird, eigentlich müsste es „Sustainability Bonds“ heißen. Unter Umständen fehlt es hier einfach an Begriffsschärfe und das Papier müsste insgesamt reflektieren, ob es um „Grüne“ oder um „Nachhaltige“ Anleihen gehen soll. Es sollte auch klarer werden, ob es hier primär um Projektanleihen geht (z.B. für Erneuerbare Energien), und was eine massive Ausweitung derselben

¹ Vgl. Stolper, Oscar Anselm and Walter, Andreas, Financial Literacy, Financial Advice, and Financial Behavior (March 04, 2017). J Bus Econ (2017). DOI/s11573-017-0853-9. Available at SSRN: <https://ssrn.com/abstract=2932740>

² Siehe MINT-Initiative des BMBF (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik).

(gegenüber den jetzt fast ausschließlich ausgegebenen projektungebundenen Anleihen) für Folgen haben könnte.

Lösungsansätze müssen insofern bei den voranstehenden grundlegenden gesellschaftlichen Problemen ansetzen. Die Mehrzahl der empirischen Studien belegen, dass Financial Literacy Initiativen nur geringen Einfluss auf den Grad der Finanz-Bildung der Bürger haben und sich zudem hieraus keine verbesserte Handlungskompetenz bei Finanzentscheidungen nachweisen lässt. Zudem sind dies Bildungs-Initiativen nicht nachhaltig, da dieses Faktenwissen um Finanzprodukte bereits wieder nach wenigen Monaten vergessen ist.

Abschließend sei noch auf die Opportunitätskosten dieser Bildungsmaßnahmen verwiesen: Für das Fach „Finanzwissen“ muss im Curriculum ein anderes Fach weichen. Zudem werden hier Steuergelder in die Lehrerbildung in diesem Bereich investiert, die anderswo eingesetzt, deutlich effektiver wären. Last but not least sollte öffentliche Bildung in Schulen und privatwirtschaftliche Interessen von Banken und FinTech-Unternehmen nicht miteinander vermischt werden. Dies gilt auch für Bildungsinitiativen im Bereich Finanzen.

Die unterzeichnenden zivilgesellschaftlichen Organisationen bieten in diesem Sinne den Dialog um einen nachhaltigen Finanzmarkt im Zusammenhang mit der Gründung des H4SFan.

3. August 2017

Unterzeichner:

Markus Duscha, Fair Finance Institute
Reiner Geiger, Finance Watch
Thomas Küchenmeister, Facing Finance
Markus Henn, WEED
Oskar von Homeyer, GLS-Bank
Kathrin Latsch, MONNETA
Rainer Lenz, Finance Watch
Antje Schneeweiß SÜDWIND